

Lehrgang eines Pilzlers [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **14 (1936)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Schreiben vom 27. August 1935 gelangte ich an dieselbe mit einer Richtigstellung unter Hinweis auf die irreführende, sinnlose Notiz. Nach Ablauf eines Monats, als inzwischen weder eine Antwort noch eine Richtigstellung erschienen war, teilte ich dem Verlage mein Befremden mit. Ich erklärte, als Abonnent meine Konsequenzen zu ziehen und ohne umgehende Antwort des Verlags fraglichen Artikel mit Richtigstellung der Konkurrenz zuzustellen. Darauf bekam ich folgende Antwort:

Redaktion von Zürich, den 4. Oktober 1935.
.....

Erst heute kommen wir dazu, auf Ihr Schreiben v. 27. pto. zu antworten.

Aus übergroßem Arbeitsandrang infolge Abwesenheit unserer Redaktorin sowie Krankheitsfall war es uns leider nicht möglich, Ihnen Ihre Berichtigung betr. des kl. Füllers über den Fliegenpilz gleich zu verdanken. Diese Berichtigung in unserem Blatte zu bringen, ging aus folgenden Gründen nicht wohl an: Unser Blatt muss aus technischen Gründen 3—4 Wochen vor dem Erscheinungstermin in Druck gegeben werden, so dass eine Berichtigung erst mindestens einen Monat nach dem Artikelchen erschienen wäre. Wer hätte sich nach dieser Zeit überhaupt noch an diese kleine Schilderung erinnert? Hätte es sich um eine sehr wichtige Angelegenheit gehandelt, so hätte man natürlich selbst nach so langer Zeit eine Berichtigung gebracht, aber wegen dieser

paar Zeilen, die sicher nicht von allzuvielen gelesen wurden, nachträglich eine grosse Geschichte zu machen, hat keinen Wert. Das kann sich eine Tageszeitung erlauben, bei der eine Berichtigung jeweils am folgenden oder spätestens in ein paar Tagen erscheinen kann.

Ihre Bemühung, uns auf diesen unrichtigen Text aufmerksam gemacht zu haben, verdanken wir Ihnen gebührend. Wir haben in Aussicht genommen, bei Gelegenheit vielleicht wieder einmal etwas über den Fliegenpilz zu bringen, *das dann mehr den Tatsachen entspricht.*

Wir begrüßen Sie hochachtungsvoll

B. Blattmann.

So etwas nennt sich «Dienst am Kunden». Man hat da wieder einmal ein Beispiel, wie manche Zeitungen oder Familienblätter ihren Lesern irgend etwas bringen in der Annahme, dass der Leser es ja doch nicht verstehe und die Hauptsache darin bestehe, eine Lücke auszufüllen.

Es würde mich sehr interessieren, wenn die Leser sich über die Beobachtungen, die sie evtl. mit dem Fliegenschimmel (*Empusa muscae*) gemacht haben, aussprechen würden. Ich möchte hinter die Wirksamkeit des genannten Schimmelpilzes ein grosses Fragezeichen setzen. Denn da wäre für unsere Gelehrten ein dankbares Arbeitsfeld, diesen Pilz in Reinkultur zu züchten, um die Menschheit von den Fliegen, diesen Bakterienträgern, zu befreien.

A. Schneider.

Lehrgang eines Pilzlers.

* * *

(Fortsetzung.)

Es sei mir gestattet, hier noch kurz ein kleines Erlebnis einzufügen, das jedenfalls andern auch schon passiert ist. In dem neuerschienenen Schweizerischen Pilzbuch von Habersaat findet sich unter den verschiedenen Morchelarten auch eine Abbildung der Zwergmorchel (*Morchella pusilla* Fr.), welche mich an eine Begebenheit als Morchelsucher erinnert. Mein neuer Wohnort hatte mich in ein ideales Morchelgebiet gebracht. Ich hatte schon gehört, zum Morchelsuchen sei der Spürsinn eines Detektivs und das Späherauge eines Sioux-

Indianers erforderlich. Diese Eigenschaften glaubte ich zu besitzen. Wirkliche Morcheln hatte ich zwar noch keine gesehen. Ich kannte sie allerdings nach den Büchern und hatte das «Honigwabenartige» derselben immer vor Augen. Als dann das erste Signal ertönte, die kleinen Morcheln seien bereits da, machte ich mich sofort auf die Socken, um meinen Spürsinn zu beweisen. Welche Freude, schon beim ersten Damm den ich absuchte, stand ja eine ganze Reihe solcher kleiner Morcheln. Jetzt musste ich doch einmal so ein Ding

genau besehen. Ich sehe euch, liebe Leser, die ihr gleiches erfahren habt, mit eurem schadenfrohen Lachen. Ja, es war junges Zinnkraut, sogenannte Katzenstiele, welche ich gefangen hatte. Einige Tage später fand ich dann auch wirkliche Morcheln.

Einen Vorteil habe ich aus den Werken von Pfarrer Adalbert Ricken gezogen, die Einteilung der Blätterpilze von der Farbe des Sporenstaubes ausgehend. Was unter Sporen zu verstehen ist, weiss wohl jeder Leser unserer Zeitschrift. Dass man ihre Farbe feststellen kann, wenn man den Hut abschneidet und auf ein Papier legt, dürfte ebenfalls bekannt sein. Nicht jeder weiss aber, dass die Farbe des so gewonnenen Sporenstaubes zum Bestimmen der Blätterpilze von grosser Wichtigkeit ist. Voraussetzung ist allerdings, dass der Beobachter einen guten Farbensinn besitzt.

Hier möchte ich nun das Thema anschneiden, wieviel Arten ich auf ihre Geniessbarkeit und Schmackhaftigkeit erprobt habe und was ich dabei erfahren und gelernt habe. Den schon früh im Frühling erscheinenden Märzellerling habe ich bereits erwähnt und auch die ihm auf dem Fusse folgenden Morcheln nicht vergessen. Zu der gleichen Zeit sind aber auch noch einige Pilzarten zu finden, die den Winter überdauern, wie der Rauchblätterige Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides*), der schon in Heft 2 erwähnt wurde, und der Winterrübling (*Collybia velutipes*). Zur Mor-

chelzeit habe ich immer auch den Aderbecherling (*Discina venosa* Fr.) gefunden, und zwar manchmal in grösserer Menge als die Morcheln. Ich ziehe ihn den Morcheln vor. Abbildungen hiervon finden sich verschiedentlich, so im Michael-Schulz-Hennig, «Führer für Pilzfreunde»; Dumée, «Nouvel Atlas des Champignons» und im Schweizer Pilzbuch von Habersaat.

Noch sind die letzten Morcheln nicht verschwunden, erscheint schon wieder eine neue Art vorzüglicher Speisepilze, der Mairitterling in seinen verschiedenen Varietäten. Hier kann der Anfänger einmal seine Nase erproben, um festzustellen, was der Maipilz für einen Geruch hat und zugleich eine Probe seiner Fähigkeiten im Erkennen wichtiger Merkmale ablegen. Die Ritterlinge gehören zu den Blätterpilzen mit weissem Sporenstaub. Das ist nicht schwer zu bestimmen. Ebenso wird es nicht allzuschwer halten festzustellen, dass die Lamellen am Stiel abgerundet oder ausgebuchtet sind. Nun kommt aber ein weiterer Begriff hinzu, die Beurteilung der Substanz. Man bezeichnet sie bei den Ritterlingen sowohl im Hut wie im Stiel als kompaktfleischig, im Gegensatz zu den Rüblingen, welche den gleichen weissen Sporenstaub und die gleichen am Stiel abgerundeten oder ausgebuchteten Lamellen aufweisen, deren Stiel aber mehr knorpelig-röhrig ist. (Fortsetzung folgt)

Fragekasten.

Mond und Pilze.

Von einzelnen Pilzliebhabern, vornehmlich von solchen der älteren Generation, hört man mitunter behaupten, das Wachstum der Pilze werde vom Mond bei zunehmendem Stadium besonders gefördert. Auch in bäuerlichen Kreisen ist die Ansicht ziemlich verbreitet, dass helle Vollmondnächte im Sommer und Herbst günstig auf die Entwicklung der Pflanzen einwirken, insbesondere auf gewisse Gemüsearten. Ich kenne einige Pilzler, die nur bei »wachsendem« Mond auf die Stein-

pilzsuche gehen und die sich durch nichts von ihrer Theorie abbringen lassen. Vielleicht lässt sich die günstige Wirkung des klar scheinenden Vollmondes auf die verhältnismässig längere Belichtung der in Betracht kommenden Gewächse zurückführen.

Da ich in der Pilzliteratur über obige Angelegenheit noch nie eine Erklärung gelesen habe, interessiert mich, und vielleicht auch andere Pilzfreunde, die Auffassung der zuständigen Pilzliebhaber, und ich wäre für Beantwortung im Fragekasten dankbar. A. B.